

Kyiv Perenniale: Symposium „Was bleibt von der Völkerfreundschaft?“ am 1. Juni



10. Deutsch-Sowjetischer Artistenball im Prater, 1987 © Harald Hauswald/OSTKREUZ

Kyiv Perenniale

Was bleibt von der Völkerfreundschaft?

Symposium der Prater Galerie

1. Juni 2024, 11–20 Uhr

Stadtwerkstatt, Karl-Liebknecht-Straße 11, 10178 Berlin, 1. Etage

Zugang über Rolltreppe, barrierefreier Zugang über Fahrstuhl

Auf Deutsch und Englisch mit Simultanübersetzung

Eintritt frei

Anmeldung für Pressevertreter_innen unter presse@ngbk.de

Anmeldung für Besucher_innen bis 30.5. unter info@pratergalerie.de

Am 1. Juni wird die Kyiv Perenniale mit einem Symposium der Prater Galerie fortgesetzt. *Was bleibt von der Völkerfreundschaft?* stellt die Idee von Freundschaft und Brüderlichkeit in (post-)sozialistischen Kontexten in den Mittelpunkt. Das Symposium wird von einem von Olexii Kuchanskyi kuratierten Filmprogramm begleitet und schließt mit einem Screening von Henrike Naumann und SI_Process.

Seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine wird in Deutschland in vielen Medien auf das Bild der ehemaligen Freundschaft und der heutigen Feindschaft zwischen den zwei Völkern angespielt. Kaum ein privates Gespräch unter denjenigen, die im

Sozialismus und mit der Ideologie der *Völkerfreundschaft* aufgewachsen sind, kommt ohne Reflexion über die einstige Verbundenheit der „Völker der Sowjetunion“ aus. Freundschaft ist ein wichtiger Begriff mit einer komplexen Beziehungsgeschichte. Aber was heißt bzw. hieß das eigentlich, wenn ganze Völker befreundet waren? Welcher Art war diese Freundschaft, die einerseits emanzipatorische und versöhnende Aspekte, aber auch hierarchische und sogar koloniale Gebärden enthielt?

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde „Völkerfreundschaft“ über die Sowjetunion hinaus zu einem zentralen Propagandabegriff im sozialistischen Lager. So ideologisch und unehrlich der Begriff seinem Ursprung nach auch ist, teilweise wurde er doch mit Leben gefüllt. Unter dem Titel „Völkerfreundschaft“ oder „Freundschaft und Brüderlichkeit“ gab es tatsächliche Begegnungen und Freundschaften – zwar nicht von Völkern, aber von Menschen. Und es gab einen kulturellen Austausch, der für beide Seiten gewinnbringend war. Eine stabile Freundschaft der Völker ist dabei anscheinend aber nicht entstanden: Mit dem Ende des Sozialismus begann eine schier endlose Reihe von völkisch-nationalen Konflikten bis hin zu Kriegen, woran sich bis heute nichts geändert hat.

„Was bleibt von der Völkerfreundschaft?“ ist ein Symposium, das die Idee von Freundschaft und Brüderlichkeit in (post-)sozialistischen Kontexten in den Mittelpunkt stellt. Es widmet sich dem Begriff und seiner realen Ausprägung aus historischen, dekolonialen, kunstwissenschaftlichen Perspektiven und lädt zum Nachdenken darüber ein, wie die politische Vorstellungskraft von Künstler_innen sowie feministische und queere Imaginationen die Idee von Freundschaft in neue Bindungen und Gemeinschaften verwandeln: etwa in die Idee der Schwesterlichkeit, der Fürsorgegemeinschaft oder der Wahlverwandtschaft.

Referent_innen: Felix Ackermann, Yevgenia Belorusetz, Vika Biran, Olena Chervonik, Taras Gembik, Tereza Hendl, Beáta Hock, Iva Kovač, Kata Krasznahorkai und Bojana Pejić

Kuratiert und organisiert von Lena Prents und Antonina Stebur

Programm

11–11:15 Uhr

Grußworte von Lena Prents und Antonina Stebur

11:15–12:15 Uhr

Keynote von Dr. Tereza Hendl: *Nicht unsere Brüder: Von der Unterwerfung zur Befreiung*

Die Idee der „Völkerfreundschaft“ hat in der sozialistischen Vorstellungswelt eine zentrale Rolle gespielt. Allerdings wurde sie von den Angehörigen der dominierenden und der unterdrückten Gemeinschaften unterschiedlich wahrgenommen. Tereza Hendl nimmt in ihrem Vortrag die Idee der Völkerfreundschaft und ihre Implikationen anhand von soziohistorischen Erfahrungen und Perspektiven der vielen verschiedenen Gesellschaften unter die Lupe, die nach wie vor unmittelbar vom fortdauernden Erbe des russischen Imperialismus betroffen

sind. Sie setzt sich mit dem Mythos und den gelebten Realitäten auseinander und geht der Frage nach, was Freundschaft (nicht) bedeutet, vor allem vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Forderungen nach mehr Gerechtigkeit und Solidarität.

12:15–12:30 Uhr Pause

12:30–14:00 Uhr

Panel 1, Rückblick: *Das sozialistische Freundschaftsprojekt – eine imperiale Konstruktion oder der Versuch einer Versöhnung?*

„Völkerfreundschaft“ zwischen verschiedenen Sowjetrepubliken, „Brüderlichkeit und Einheit“ in Jugoslawien, deutsch-sowjetische Freundschaft zwischen der DDR und der UdSSR wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zu zentralen Devisen im sozialistischen Block. Die Referent_innen des ersten Panels geben einen detaillierteren historischen Einblick in die Entstehung dieser Konzepte, wobei sie sich auf die Machtdynamik konzentrieren und die Perspektiven verschiedener Nationen einbeziehen. Sie werden erörtern, inwieweit die Vorstellungen von „Freundschaft“ und „Einheit“ auch nach dem Zusammenbruch des Sozialismus relevant sind, wie sie neue Solidaritätslinien, Frustration oder Nostalgie hervorrufen und wie sie die Wahrnehmung der kriegerischen Gewalt heute mit beeinflussen.

Prof. Dr. Felix Ackermann: *Post/national/sozialistische Rituale der Verständigung*

In ihrer offenen Ablehnung des Erbes des Deutschen Reichs war die DDR eine postnationalsozialistische Gesellschaft. Die ritualisierten Formen kollektiver Freundschaft drehten die vorhergehende Besatzung Europas in ihr Gegenteil um. Dabei sollten sich stets ganze Völker verständigen, nicht Individuen. In diesen Ritualen der Freundschaft waren nicht alle Völker gleich. In der ideologischen Hierarchie lag das sowjetische Russland ganz oben. Am unteren Ende lag unmittelbar neben den USA Israel. Diese Erfahrung wirkt bis heute in den 1990 entstandenen Bundesländern nach. In unterschiedlichen Reaktionen auf den 24. Februar 2022 kommt eine besondere Verbundenheit vieler Ostdeutscher mit Russland zum Tragen, deren Wurzeln in der DDR liegen. In postnationalsozialistischer Perspektive lässt sie sich aber auch als Nachwirken der Gewalt des deutschen Vernichtungskriegs deuten, denn eine Möglichkeit der Überwindung lag in der Überhöhung des einstigen Feindes. Nach dem 7. Oktober 2023 kam eine ähnliche Sonderbeziehung zu den Palästinenser_innen zum Ausdruck, die sich im weitgehenden Ausbleiben von Solidaritätsbekundungen mit der israelischen Gesellschaft nach dem Terroranschlag der Hamas äußerte. Sie geht zugleich auf die offizielle Freundschaft mit dem palästinensischen Volk als auch auf postnationalsozialistische Vorbehalte gegenüber jüdischen Menschen und ihrem Staat zurück.

Dr. Beáta Hock: *Die brüderlichen Nationen des kommunistischen Europas in der ganzen Welt*

Die blockbildende, blockführende und blockbeherrschende politische Rolle des „großen Bruders“ Sowjetunion wird von denjenigen, die die Jahrzehnte des osteuropäischen Staatssozialismus miterlebt haben, sowie denjenigen, die den gegenwärtigen Großmachtambitionen Russlands ausgesetzt sind oder diese mit Bestürzung beobachten,

zutiefst verurteilt. Der Vortrag ergänzt diese Interpretationsrahmen durch weitere mögliche Bezugsrahmen, die die Perspektiven jener außereuropäischen Völker einbeziehen, deren moderne Geschichte praktisch immer von (westlicher) Kolonisierung und Imperialismus geprägt war. Diese unterschiedlichen Sichtweisen werden anhand von Werken der bildenden Kunst und einer Künstler_innendokumentation untersucht.

14–15 Uhr Artistic-Lunch-Performance 'Plates of Unity' von HakkaMoon

15–16:30 Uhr

Panel 2: *Konstruktion von "Völkerfreundschaft" in visueller Kultur und Kunst*

Die „Tage der Nationalen Kultur“, die „Weltfestspiele der Jugend und Studenten“, die Tätigkeit der bilateralen Freundschaftsgesellschaften spielten eine wichtige Rolle in der Kulturdiplomatie im realsozialistischen Staatenblock, dienten sie doch der Weiterführung der klassischen Propaganda der beteiligten Länder (über die nationalen Grenzen hinaus). Bildende Kunst wurde als „Soft Power“ im internationalen und überregionalen Kulturaustausch besonders gern eingesetzt. Mit der Verbreitung eines weltweit gültigen sozialistischen Kunstbegriffs sollte eine Gegenbewegung zur Expansion westlicher Gegenwartskunst geschaffen werden. Innerhalb des verordneten Systems waren es dennoch die Künstler_innen und Kulturakteur_innen selbst, die Diskrepanzen aufzeigten, bewusste Missverständnisse zurechtrückten, ästhetische und politische Prinzipien untergruben und eine neue visuelle Sprache schufen. Als der politische Systemwechsel stattfand und mancherorts die proklamierte Freundschaft in Feindschaft umschlug, waren sie es auch, die Marginalisierungen und die Geschichte der Gewalt thematisierten und eine komplexere Sicht auf die Vergangenheit boten.

Dr. Kata Krasznahorkai: *Unsere Schwester, Angela*

Während des Prozesses gegen Angela Davis 1972, der weltweit großes Aufsehen erregte, sowie nach ihrer Freilassung 1973 identifizierten sich führende politische Persönlichkeiten aus den Ostblockstaaten rhetorisch mit Davis als „Blutsverwandte“ und bezeichneten sie als „eine von uns“ oder „unsere schwarze Schwester Angela“. Der Davis-Aktivismus in der DDR und in den sozialistischen Staaten im Kalten Krieg und die politische Instrumentalisierung des Bildes von Angela Davis wirft zahlreiche Fragen auf. Deren eigentliches Ziel, mit Hilfe der Anti-US-Amerikanischen Blockstaaten eine Allianz im Kampf gegen Rassismus und für die Gleichberechtigung der schwarzen Bevölkerung in den USA zu erreichen, hätte jedoch von der Mehrheitsgesellschaft in der DDR, oder anderen sowjetisch geprägten Diktaturen, entfernt nicht sein können.

Olena Chervonik: *Fotografie gegen den Strich der sowjetischen 'Völkerfreundschaft'*

In ihrem Vortrag erläutert Olena Chervonik am Beispiel der Charkiwer Schule für Fotografie, einer Mitte der 1960er Jahre entstandenen Künstler_innengemeinschaft, den Fall einer „nach hinten losgegangenen sowjetischen Freundschaft“. Die Charkiwer Fotograf_innen nutzten vielfältig den offiziell genehmigten Austausch zwischen den Amateur-Fotoclubs der UdSSR: Sie tauschten Fotos und Zeitschriften, arbeiteten gemeinsam an Kunstprojekten und organisierten Ausstellungen. Auf diese Weise schufen sie konzeptionelle Fotografie, die die

sowjetische Ästhetik ablehnte, und unterwanderten die sowjetische „Freundschafts“-Infrastruktur mit dissidenten Inhalten. Zwischen sanktionierter Infrastruktur und den nicht sanktionierten ausgetauschten Materialien manifestierte sich der Widerstand gegen das repressive Regime.

Bojana Pejić: *Sexualisierte Geographien: Vergessen oder Erinnern an Vergewaltigungen in Kriegszeiten?*

Der Vortrag erörtert sexuelle Gewalt gegen Frauen in Kriegszeiten. Dazu gehören Vergewaltigung, Massenvergewaltigung, gewaltsame Schwängerung und Genderzid. Nach dem Zweiten Weltkrieg fielen diese Aspekte der Kriegsführung jahrzehntelang dem kulturellen und politischen Vergessen anheim. Feministische Forschung und Aktivismus führten in den frühen 1990er Jahren zu einem geschärften Bewusstsein für genderbasierte sexuelle Gewalt im Krieg. Erst in den 1990er Jahren wurden diese Verbrechen endlich nach internationalem Recht verfolgt.

Beispiellose Sichtbarkeit gewann das Thema auch im politischen und öffentlichen Bereich – einschließlich der bildenden Künste. Die hier diskutierten Kunstwerke und temporäre öffentliche Projekte entstanden in Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Polen und Südkorea sowie Berlin und Ungarn.

16:30–17 Uhr Pause

17–18:30 Uhr

What's Next for the 'Friendship between Peoples'?

Die Idee der „Völkerfreundschaft“, deren Auswirkungen wir heute noch erleben, hat einen widersprüchlichen Charakter. Das dritte und abschließende Panel lädt dazu ein, darüber nachzudenken, welche Alternativen zur Idee der „Freundschaft unter Völkern“ über die nationalen Grenzen hinaus entwickelt wurden und in der Praxis erprobt werden. Bieten feministische, queere und dekoloniale Praktiken Optionen für ein gerechteres und solidarisches Zusammenleben? Lehren sie uns, einerseits den Wert von Unterschieden anzuerkennen und zu respektieren und den unterdrückten Gemeinschaften und Gruppen eine Stimme zu geben, und helfen sie uns andererseits, einen gemeinsamen Dialog, Austausch und Aktionen zu organisieren? Dieses Panel bringt Expert_innen zusammen, die in der aktivistischen Praxis verwurzelt sind und direkt mit benachteiligten Menschen arbeiten, während sie gleichzeitig selbst Ausgrenzung erfahren – durch ihre Geschlechtsidentität, Migration, Krieg oder Unterdrückung.

Ein Gespräch zwischen Yevgenia Belorusets, Taras Gembik und Iva Kovač, moderiert von Vika Biran

Programm im Veranstaltungsraum der nGbK

10–19 Uhr Filmprogramm *Diaries of the Common*, kuratiert von Olexii Kuchanskyi

19–20 Uhr Screening *Breathe* von Henrike Naumann / SI_Process mit einem anschließenden Gespräch zwischen Henrike Naumann und Vasyl Cherepanyn

Das Symposium der Prater Galerie „Was bleibt von der Völkerfreundschaft?“ findet im Rahmen der Kyiv Perenniale 2024 und in Kooperation mit der neuen Gesellschaft für bildende Kunst (nGbK) statt. Die Kyiv Perenniale 2024 ist eine Kooperation des Visual Culture Research Centers, der nGbK und der Kulturstiftung des Bundes, in Zusammenarbeit mit Between Bridges und der kommunalen Prater Galerie. Die Kulturstiftung des Bundes wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Prater Galerie ist eine kommunale Einrichtung des Bezirksamtes Pankow von Berlin.

Weitere Informationen zum Symposium auf pratergalerie.de

Weitere Informationen zur Kyiv Perenniale auf 2023.kyivbiennial.org

Aktuelle **Pressefotos** finden Sie [hier](#).

Pressekontakt:

Lutz Breitingner
neue Gesellschaft für bildende Kunst
Karl-Liebknecht-Straße 11/13, 10178 Berlin
Tel. 030-616 513 13
presse@ngbk.de
ngbk.de